



Daniel Munteanu

## Die Theologie als Wissenschaft. Welche Rationalität verkörpert die Theologie?

### Abstract

In this article, I will analyze the understanding of theology as a science and the main paradigms of theology, scientific knowledge, and the relationship between theology and the natural sciences.

The paradigm of scientific knowledge means a coherent affirmation of a particular research tradition. The theories, models for explaining reality, and research traditions are based on certain premises and a specific worldview. Given the *social nature of knowledge*, there are no data and sources devoid of theory or interpretation. In addition to the fragmentation of historical know-



Prof. Dr. habil. Daniel Munteanu, University of Wallachia, Târgoviște, Romania, Coordinator at the Doctoral School of the University "1<sup>st</sup> December 1918" of Alba Iulia, Romania, PD at the Otto-Friedrich University of Bamberg, Germany

ledge, there is also a substrate of different traditions that shape each identity of scientific and religious communities.

## Keywords

Theology, Science, Paradigm, open systems, knowledge

## 1 Einleitung

„Ein naiver Missionar des Mittelalters erzählt (...), dass er auf einer seiner Reisen auf der Suche nach dem irdischen Paradies den Horizont erreichte, wo der Himmel und die Erde sich berühren, und dass er einen gewissen Punkt fand, wo sie nicht verschweißt waren, wo er hindurch konnte, indem er die Schultern unter das Himmelsgewölbe beugte“.<sup>1</sup>



Camille Flammarion: *L'atmosphère. Météorologie populaire*, 1888<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Camille Flammarion: *L'atmosphère*, Paris 1888, 162, [https://de.wikipedia.org/wiki/Flammarions\\_Holzstich](https://de.wikipedia.org/wiki/Flammarions_Holzstich).

<sup>2</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Flammarion\\_Woodcut?uselang=de#/media/File:Flammarion\\_engraving\\_colored\\_\(edited\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Flammarion_Woodcut?uselang=de#/media/File:Flammarion_engraving_colored_(edited).jpg)

Das Bild oben stellt das Werk eines unbekanntes Künstlers dar, einen Holzstich, welcher zum ersten Mal 1888 in dem Band *L'atmosphère. Météorologie populaire* des französischen Autors Camille Flammarion erschien. Flammarion war Astronom und Präsident der Société astronomique de France.

„Die Illustration, im Stil des strengen Historismus oder des 16. Jahrhunderts, zeigt eine hügelige und bergige Landschaft mit mehreren Städten an einem See, überspannt von einem als gekappter Viertelbogen aufgeschnitten gezeigtem hemisphärischen Himmel mit strahlender Sonne, sichelförmigem Mond und zahlreichen Sternen, sowie im Vordergrund links vor einem Baum auf einer Anhöhe einen knienden Beobachter, fast im Vierfüßlerstand, der nach links die Sphäre durchdringt und mit den Schultern in dieser steckt, etwa an der Stelle, wo die Sphäre des Himmels dem Rand der Oberfläche der Erde anliegt. Von einer anscheinend flachen Erdscheibe blickt diese Person, mit Kopfbedeckung, langem Mantel und kurzem Schulterumhang bekleidet und sandalenähnliches Schuhwerk an den bloßen Füßen tragend, auf mehrere kreisähnliche, voneinander abgesetzte und aufeinanderfolgende Streifen oder Schichten, die flammenförmig und wolkenförmig ausgestaltet sind und in oder auf denen zwei Scheiben und ein Paar ineinandergefügter Räder zu liegen scheinen. Den Stock linker Hand hält dieser Wanderer nicht mehr fest, mit der ausgestreckten Rechten macht er eine tastende oder grüßende Geste; der Gesichtsausdruck des im *profil perdu* gezeigten Beobachters bleibt dem Bildbetrachter in dieser Perspektive entzogen.“<sup>3</sup>

In dieser knappen und durchaus kompetenten Erläuterung des Bildes fällt vor allem die *Metapher des Weges* und der Suche nach einer anderen, höheren Sphäre, als Sphäre des Himmels oder der Transzendenz auf. Dieses Bild steht in meinen Augen auch für die

---

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Flammarions\\_Holzstich](https://de.wikipedia.org/wiki/Flammarions_Holzstich).

Suche des Menschen nach mehr Wissen, bzw. nach einem Wissen, welches jeden aktuellen Wissenstand überschreitet. Der Mensch ist somit ein *Wesen, welches sich nach Erkenntnis sehnt, ein Wesen der Weltoffenheit, der Zukunftsoffenheit und der Selbsttranszendenz*. Das Bild vermittelt zugleich die Hoffnung, dass es einen „archimedischen Punkt“ gibt, wo der Durchgang in die höheren Sphären der transzendentalen Erkenntnis geschehen kann. Es zeichnet auf der anderen Weise die Notwendigkeit einer unabhängigen „Balkonperspektive“<sup>4</sup> über den eigenen Horizont des Wissens hinaus, um die Qualität der vorhandenen Erkenntnisse besser oder überhaupt beurteilen zu können. „Wirklichkeit begegnet mir als erkennendem Subjekt zunächst immer als ein abgeschlossenes Ganzes, von dem ich selbst ein ‚Teil‘ bin (...). Die Möglichkeit einer objektiven Welterfahrung bedeutet, dass dieser Welt eine Struktur zugrunde liegt, die es erlaubt, mich selbst als beobachtendes Subjekt in einer gewissen Weise herauszulösen und die Restwelt von außen, als Objekt, als Beobachtungsgegenstand zu betrachten“.<sup>5</sup>

Das partikuläre, historische, fragmentarische Wissen des Menschen befindet sich in einem Prozess, der einen künftigen Paradigmenwechsel voraussetzt. Der heutige Wissensstand muss immer mit einem künftigen Paradigmenwechsel rechnen. Die Möglichkeit eines neuen Paradigmenwechsels steht immer außer Frage. Ein offenes System mündet in die nächste Offenheit.

---

<sup>4</sup> Man nennt dies auch die Perspektive des unbeteiligten Beobachters nennen. Diese Idee spielt eine wichtige Rolle in der Sozialethik, wenn es um die Frage nach einer neutralen Definition der Gerechtigkeit geht.

<sup>5</sup> Hans-Peter Dürr, Über die Notwendigkeit, in offenen Systemen zu denken – Der Teil und das Ganze, in: Günter Altner (Hg.), Die Welt als offenes System. Eine Kontroverse um das Werk von Ilya Prigogine, Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main 1984, 11.

„Wie ist jenes Offene des Offenen zu fassen“?<sup>6</sup> „Die Zukunft ist prinzipiell offen, prinzipiell indeterminiert. Die Vergangenheit ist festgelegt, durch Fakten (irreversible makroskopische Prozesse) dokumentiert. Die Gegenwart bezeichnet den Zeitpunkt, wo Möglichkeit zu Faktizität gerinnt“.<sup>7</sup> Diese Offenheit der Zukunft als prinzipielle Indeterminiertheit lässt die Wirklichkeit als Etwas erscheinen, das sich „gewissermassen im jeweils gegenwärtigen Augenblick aus der Unbestimmtheit neu bilde(t)“.<sup>8</sup> Die Welt ereignet sich folglich immer neu.<sup>9</sup> Das *Naturgeschehen* mit dem Möglichkeitsfeld der zukünftigen Ereignisse wird nicht „durch strenge Kausalketten“ alleine durch die Gegenwart bestimmt. Vielmehr sind „in gewisser Weise ‚alle Ereignisse in der Welt‘ beteiligt“.<sup>10</sup>

Spannend ist im angesprochenen Bild die Idee des „profil perdu“, der gänzlichen Offenheit angesichts der erstaunlichen Entdeckungen. Die Geschichte des „Missionars des Mittelalters“ ähnelt dem Höhlengleichnis von Platon, in welchem der befreite Philosoph, der die Welt der Ideen erfahren und gesehen hat, zurückkehrt, um die Mitmenschen von ihrem Unwissen zu befreien. Die Erfahrung der Transzendenz muss somit erzählt werden, bzw. es verlangt nach Mitteilung bzw. nach Kommunikation, damit man sich daran erinnert. Hierauf basiert m.E. auch *der soziale Charakter des Wissens*.<sup>11</sup> Man spricht heute von einer

---

<sup>6</sup> Günter Altner, Einleitung: Die Welt als offenes System?, in: ders. (Hg.), *Die Welt als offenes System. Eine Kontroverse um das Werk von Ilya Prigogine*, 7.

<sup>7</sup> Hans-Peter Dürr, Über die Notwendigkeit, in offenen Systemen zu denken – Der Teil und das Ganze, 17.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd., 22.

<sup>10</sup> Ebd., 28.

<sup>11</sup> Longino, Helen, „The Social Dimensions of Scientific Knowledge“, *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Summer 2019 Edition), Edward N. Zalta (ed.), <https://plato.stanford.edu/archives/sum2019/entries/scientific-knowledge-social>.

„sozio-kulturellen Matrix“ der menschlichen Wahrnehmung bzw. Erkenntnis, „unter den spezifisch menschlichen Bedingungen der Intersubjektivität, basierend auf der Befähigung zu geteilter Aufmerksamkeit und Perspektivenübernahme und in kontinuierlicher Kommunikation mit anderen Menschen“.<sup>12</sup>

Damit ein Erkenntnisprozess stattfindet, müssen mehrere Aspekte berücksichtigt werden. In einer analytischen Betrachtungsweise ist „die Vorstellung geschlossener Systeme (...) unentbehrlich“.<sup>13</sup> Wenn man sich die Erkenntnisstufen vorstellt, beinhaltet jede Erkenntnisstufe einen gewissen abgeschlossenen Prozess. Zugleich weist das Bild der Erkenntnisstufen auf die Kontinuität des Erkenntnisprozesses hin. Eine Stufe folgt der anderen und setzt andere Stufen voraus. Die Erkenntnis findet in einem bestimmten Licht, in einem bestimmten Kontext statt. Es gibt immer eine „optische Verkopplung“, welche das Teil- oder Gesamtsystem in einem bestimmten Licht erscheinen lässt. Sowohl die Erkenntnis als auch die Welt sind nicht statisch, sondern dynamisch. Der Mensch und die Welt haben eine bestimmte Umwelt, eine „Umgebung“<sup>14</sup> mit der sie in wechselseitiger Interaktion stehen. Die Umwelt prägt uns, wir prägen die Umwelt. Worauf kann man sich verlassen? Was gibt Halt in dieser Dynamik und veränderlichen Fluidität des Daseins? Wie ist *Identität* im stets verändernden *Zeitfluss* möglich? Wie ist die *Kontinuität* in der *Zeit* zu erklären?

---

<sup>12</sup> Andrea Bender, Daniel Hanus, Die sozio-kulturelle Matrix menschlicher Wahrnehmung, in: G. Hartung, M. Herrgen (Hgg.), Interdisziplinäre Anthropologie, Interdisziplinäre Anthropologie, Springer Verlag: Wiesbaden 2017,

<sup>13</sup> Hans-Peter Dürr, Über die Notwendigkeit, in offenen Systemen zu denken – Der Teil und das Ganze, 12.

<sup>14</sup> Es stellt sich hier natürlich die Frage, wohin das Universum expandiert. Was ist und worin besteht die Umwelt, sowie die Umgebung des Kosmos? Die These von Multiversen ist unbefriedigend, denn sie verschiebt und verschleiern die eigentliche Problematik.

Mittlerweile spricht man der *Zeit* eine entscheidende Rolle im kosmischen Prozess zu. „Die Existenz einer gerichteten fließenden Zeit ist fundamental. Die Zeit zerfällt in Vergangenheit und Zukunft mit der Gegenwart als Berührungspunkt. Die Zukunft bezeichnet das Mögliche, die Vergangenheit das durch ‚Dokumente‘ ausgewiesene Faktische. In der Gegenwart gerinnt das Mögliche zum Faktischen“. <sup>15</sup> In der heutigen Quantenmechanik und Quantenphysik verliert der Begriff der Materie seine ursprüngliche Bedeutung. „Durch die Möglichkeit, Elementarteilchen (...) aus Energie zu erzeugen und sie in Energie zu vernichten, wird die Materie ein weiteres Mal als Statthalter der zeitlichen Kontinuität des Weltgeschehens entthront. Nicht die Materietelchen sind das ‚Beharrende‘, sondern es ist die Energie, die zeitlich unverändert bleibt“. <sup>16</sup> Die Quantenphysik führt zu einer „Entmaterialisierung“ der Materie. <sup>17</sup> „Aus quantenmechanischer Sicht gibt es keine zeitlich durchgängig existierende objektivierbare Welt, sondern diese Welt ereignet sich gewissermaßen in jedem Augenblick neu. Die Welt jetzt ist nicht mit der Welt im vergangenen Augenblick identisch. Aber die Welt im vergangenen Augenblick präjudiziert die Möglichkeit zukünftiger Welten auf solche Weise, dass es bei einer gewissen vergrößerten Betrachtung so erscheint, als ob bestimmte Erscheinungsformen, z.B. Teilchen, ihre Identität in der Zeit bewahren“. <sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> Hans-Peter Dürr, Über die Notwendigkeit, in offenen Systemen zu denken – Der Teil und das Ganze, 12.

<sup>16</sup> Ebd., 26.

<sup>17</sup> Ebd., 18.

<sup>18</sup> Ebd., 21.

## 2 Ist die Theologie eine Wissenschaft?

Die Etablierung der christlichen Theologie als Wissenschaft wurde zuerst mit Skepsis betrachtet. Tertullian (ca. 160-225) fragte: „Was hat Athen mit Jerusalem zu tun? Was hat die Akademie mit der Kirche gemeinsam?“. <sup>19</sup> In dieser rhetorischen Entgegensetzung steht Athen für Philosophie und Rationalität, während Jerusalem die Offenbarung und den Glauben darstellt. Paradoxiertweise war die Theologie von Tertullian auf Philosophie und Jurisprudenz gegründet. <sup>20</sup> Tertullian vertrat dennoch die antihellenisierende Antithese Athen - Jerusalem und unterstellte der Philosophie Irrtümer und Häresien, während er die Theologie für die Wächterin der Wahrheit hielt: „Was haben also schließlich miteinander der Philosoph und der Christ gemein, der Zögling Griechenlands und der Zögling des Himmels, der nur in Worten macht und der Taten vollbringt, der eitlem Ruhme und der dem Heile nachjagt, der Auferbauer und der Zerstörer der Irrtümer, der Verfälscher und der Wiederhersteller der Wahrheit, der Entwender und der Wächter derselben?“ <sup>21</sup>

### *Theologia als sapientia und scientia*

Augustinus (354-430) beschreibt die Theologie als Weisheit, bzw. als „doctrina sacra“. <sup>22</sup> Die wahre Weisheit ist Gott selbst,

---

<sup>19</sup> Dimitri Kepreotes, What has Athens to do with Jerusalem? Greek Orthodoxy and the continuity of Hellenism, 57.

<sup>20</sup> Valeriu Andreescu, Istoria Bisericii sub semnul minunilor, misiunilor și apocalipsei, vol 1: O istorie pentecostală universală, Editura Succeed Publishing, Medgidia 2019, 95.

<sup>21</sup> Tertullian, Apologeticus 46, <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel92-45.htm>; vgl. Georges Florovsky, Christianity and Culture, vol. 2, Nordland Publishing Company Belmont, Massachusetts, 1974, 23.

<sup>22</sup> Martin Rothgangel, Naturwissenschaft und Theologie. Wissenschaftstheoretische Gesichtspunkte im Horizont religionspädagogischer Überlegungen, Arbeiten zur Religionspädagogik Band 15, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1999, 103f.

während der Gottesdienst die Weisheit des Menschen darstellt: „deus ergo ipse summa sapientia; cultus autem dei sapientia est hominis”.<sup>23</sup> Hier lässt sich eine Differenzierung im Begriff der Weisheit (sapientia) erkennen. Die ewige Weisheit (sapientia) ist Gott selbst, die Weisheit bezüglich der vergänglichen Dinge ist scientia.<sup>24</sup> Die Wissenschaft über die ewigen und göttlichen Dinge ist sapientia, die Wissenschaft über die zeitlichen Dinge ist scientia. Diese Differenzierung zwischen sapientia und scientia bedeutet keineswegs einen Antagonismus, solange sich der Mensch auf einer Reise bzw. unterwegs zu den ewigen Dinge hin befindet.<sup>25</sup> Sacra doctrina als Lehre über die ewigen Dinge stellt für Augustinus die Vollendung der Weisheit dar. Aufgrund der Menschwerdung des Sohnes Gottes gehört die doctrina sacra nicht nur dem Bereich der sapientia an, sondern auch dem der scientia: „Haec autem omnia quae pro nobis verbum caro factum temporaliter et localiter fecit et pertulit secundum distinctionem quam demonstrare suscepimus ad scientiam pertinent non ad sapientiam. (...) ac per hoc verbum caro factum, quod est Christus Iesus et sapientiae thesaurus habet et scientiae”.<sup>26</sup> Die Untersuchung des historischen Werkes und der Person Jesus Christus von Nazareth ist also dem Bereich der Wissenschaft (scientia) zuzurechnen, nicht dem des Glaubens (sapientia).

### *Theologia als scientia speculativa*

Angefangen mit Thomas von Aquino (1225-1274) bzw. mit der Begründung der Universitäten im Westen, kam es zu einer Un-

---

<sup>23</sup> Aurelius Augustin, *De trinitate*, Lateinisch-Deutsch, Philosophische Bibliothek 523, Felix Meiner Verlag: Hamburg 2001, 178f

<sup>24</sup> Martin Rothgangel, *Naturwissenschaft und Theologie*, 103.

<sup>25</sup> Aurelius Augustin, *De trinitate*, 185.

<sup>26</sup> Aurelius Augustin, *De Trinitate*, 13, XIX 24, <http://www.monumenta.ch/latein/text.php?tabelle=Augustinus&rumpfid=Augustinus,%20De%20Trinitate,%2013,%2019.24&nf=1>.

terstreichung des wissenschaftlichen Charakters der Theologie. Thomas von Aquino und die scholastische Theologie beschreiben die Theologie als „scientia speculativa“ sowie als „scientia Dei et beatorum“.27 Für Thomas von Aquino gehört die „sacra doctrina“ sowohl dem Bereich der Wissenschaft als auch dem Bereich der Weisheit an. Die Theologie überschreitet alle anderen Wissenschaften, weil sie sowohl eine spekulative als auch eine praktische Wissenschaft ist.28

### *Theologia als scientia practica*

Im Unterschied zu Thomas von Aquino unterstreicht Martin Luther (1483-1546) den praktischen Charakter der Theologie: „vera theologia est practica, et fundamentum eius est Christus, cuius mors fide apprehenditur. ... Speculativa igitur theologia, die gehört in die hell zum Teufel“ (WATR 1; 72, 16ff).29

In der Theologie des XX-XXI Jhds. bleibt die Frage nach dem wissenschaftlichen Charakter der Theologie ziemlich kontrovers. Karl Barth, Emil Brunner, Rudolf Bultmann, Paul Tillich und andere Theologen betrachteten die „Theologie als Funktion der Kirche“. Diese Auffassung führt jedoch zu der logischen Konsequenz, dass die Kirche die Universität bzw. den öffentlichen, universitären Raum verlassen sollte, um sich auf die eigene Glaubensgemeinschaft in Seminaren und theologischen Akademien zu profilieren. Ein weiterer Kritikpunkt hinsichtlich dieser Auffassung der Theologie als Funktion der Kirche bezieht sich auf die Unterwerfung der Theologie der kirchlichen Hierarchie bzw. dem *magisterium ecclesiae*.30 Kann man in diesem Falle überhaupt noch von einer unabhängigen wissenschaftlichen

---

27 Martin Rothgangel, *Naturwissenschaft und Theologie*, 104.

28 Ebd., 105.

29 Ebd., 106.

30 Vgl. Jürgen Moltmann, *Gott im Projekt der modernen Welt Beiträge zur öffentlichen Relevanz der Theologie*, Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1997, 221.

Forschung sprechen, die den ekklesial-hierarchischen Interessen nicht unterworfen ist? Wenn die Theologie eine Funktion der Kirche darstellt und als solche betrieben wird, dann fördert sie lediglich apologetisch die Interessen der Kirche und nicht der Wissenschaft. Sie ist somit einer bestimmten Ideologie unterworfen oder zumindest nicht ideologiefrei.

Im Unterschied zu diesem funktional-ekklesialen Verständnis der Theologie möchte ich auf die Auffassung der Theologie als *Ethos der Erkenntnis* hinweisen, als Wissenschaft über die Wahrheit, über Gott, die Welt und den Menschen „sub ratione Dei”.<sup>31</sup> Wenn wir die Theologie als “Wissenschaft über Gott”<sup>32</sup> verstehen, müssen wir uns zugleich die Frage stellen, inwieweit Gott als Forschungsobjekt einer Wissenschaft angesehen werden darf. Die Theologie kann Gott weder instrumentalisieren, noch ihn in ein Forschungsobjekt verwandeln. Gott bleibt immer frei, jenseits jeder Beziehung, jenseits der Definitionen und des theologischen und philosophischen Unternehmens. Gott überschreitet unendliche Male die Unendlichkeit.<sup>33</sup> Aus diesem Grund kann er nicht als Forschungsobjekt angesehen werden. Diese Tatsache wurde in der orthodoxen Tradition durch den besonderen Akzent auf die *apophatische Theologie* hervorgehoben, d.h. auf die geistliche Erkenntnis Gottes, der “unendlich und unbegreiflich ist” (Johannes Damascenus).<sup>34</sup> Die absolute Wirklichkeit Gottes

---

<sup>31</sup> Wolfhart Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, StW 676, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1973, 266, 300.

<sup>32</sup> Ebd., 299f.

<sup>33</sup> Sf. Maxim Mărturisitorul, *Mystagogia, cosmosul și sufletul, chipuri ale Bisericii*, Introducere, traducere și note de Pr. Prof. Dr. D.Stăniloae, Editura Institutului Biblic și de Misiune al Bisericii Ortodoxe Române, București, 2000; vgl. <http://www.teologie.md/wp-content/uploads/2014/09/Sf.-Maxim-Marturisitorul-Mistagogia.pdf>, 6.

<sup>34</sup> Daniel Munteanu, *Gott der Vater – Quelle der ewigen Liebe und des ewigen Lebens. Trinitarische Impulse für eine Kultur des Friedens und der*

ist nicht nur transzendent, sondern auch immanent. Wir können in der Tat von einer transzendenten Immanenz und einer immanenten Transzendenz Gottes sprechen. Dies wurde durch die Logos und Logoi-Theologie von Maximus Confessor untermauert. Durch die absolute Vernunft Gottes "sind und subsistieren alle Logoi der Dinge in einer unbegreiflichen Einfachheit, in einheitlicher Weise, als in dem Schöpfer von allen Dingen, die existieren",<sup>35</sup>

Die Orthodoxe Theologie vertritt darüber hinaus eine *ikonische und doxologische Erkenntnis*. Nicht nur der Mensch ist eine Ikone, ein Bild Gottes (imago Trinitatis), sondern auch seine Erkenntnis ist ikonenhaft. Jede Art der Erkenntnis ist *ikonisch, historisch, subjektiv, perspektivisch, partikulär und fragmentarisch*. Ohne die Berücksichtigung dieser ikonischen Dimension wird die Erkenntnis zur Ideologie. Die Bejahung des ikonischen Charakters der Erkenntnis befreit uns von der Gefahr des Fundamentalismus, des Absolutheitsanspruchs, der Aggression und des Konflikts. Die ikonische Erkenntnis bewahrt die Menschen von einem "clash of civilizations". Gemäß dem Hl. Gregor von Nyssa können die Begriffe zu Idole werden. Nur durch das Erstaunen könne der Mensch die Wahrheit Gottes, die wahre Erkenntnis erfahren.<sup>36</sup>

Die Auffassung der Erkenntnis als ikonisch steht m.E. in Verbindung mit einem kommunikativen Begriff der Wahrheit. Die Wahrheit ist ein Ereignis des ununterbrochenen Dialogs, so dass die Erkenntnis der Wahrheit nicht außerhalb der Gemeinschaft stattfinden kann. Hierin liegt auf der einen Seite die konnektive Funktion des kanonischen und kulturellen Gedächtnisses, sowie

---

heilsamen Kommunikation, in: International Journal of Orthodox Theology 1:1 (2010), 177-205, <https://www.orthodox-theology.com/media/PDF/IJOT1-2010/23-munteanu-vater.pdf>.

<sup>35</sup> Sf. Maxim Mărturisitorul, *Mystagogia, cosmosul și sufletul, chipuri ale Bisericii*, 14.

<sup>36</sup> PG 44, 377B.

die bereits erwähnte *soziale Dimension der Erkenntnis*. Heute wird die *soziale Kognition* als „Kernmerkmal der menschlichen Gattung“ angesehen<sup>37</sup>, obwohl man mittlerweile dieses Merkmal der *Sozialität der Erkenntnis* auch im Tierreich festgestellt hat.<sup>38</sup> Erkenntnis und Gedächtnis sind überlebenswichtig. Die Erkenntnis setzt Gemeinschaft und Freiheit voraus.<sup>39</sup> Wahre Erkenntnis der Wahrheit schließt die vereinende und verwandelnde Teilhabe an der Wahrheit selbst mit ein.<sup>40</sup>

Die Tatsache, dass Gott transzendent ist und jede Transzendenz überschreitet, bedeutet nicht, dass er in der Schöpfung und im Menschen nicht anwesend ist. Seine Transzendenz und seine Immanenz schließen sich einander nicht aus. In der höchsten Immanenz Gottes manifestiert sich seine lebendige und unaussprechlich Transzendenz.

Die patristische Theologie unterscheidet zwischen der sensiblen und der intelligiblen Erkenntnis. Das intelligible Universum zeigt sich im sensiblen Universum auf einer geheimnisvollen Weise durch die symbolischen Formen.<sup>41</sup> Durch „die sichtbaren Dinge

---

<sup>37</sup> Kai Vogeley, Leonhard Schilbach, Albert Newen, Soziale Kognition, in: G. Hartung, M. Herrgen (Hg.), Interdisziplinäre Anthropologie. Jahrbuch 1/2013: Soziale Kognition, Springer Verlag Wuppertal, 2014, 30.

<sup>38</sup> Gabriela Kompatscher, Reingard Spannring, Karin Schachinger, Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende, Waxmann, Münster, New York 2017, 43: „Die moderne Verhaltensforschung (...) hat beinahe alle wesentlichen Anthropina, die bis in das späte 20. Jahrhundert noch als gültig angenommen worden waren, für zahlreiche Tierarten widerlegt: Selbsterkenntnis, Emotion, Sprache, Werkzeuggebrauch, *theory of the mind*, Empathie, Intelligenz, Kultur und Sprache“.

<sup>39</sup> Vgl. Jürgen Moltmann, Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre, Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1980, 12.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Sf. Maxim Mărturisitorul, *Mystagogia, cosmosul și sufletul, chipuri ale Bisericii*, 9.

können wir die unsichtbaren Dinge sehen”.<sup>42</sup> Es gibt eine Art Perichorese zwischen der apophatischen und dem kataphatischen Erkenntnis (Röm 1,20), wie das Bild von Ezechiel von „einem Rad im anderen Rad” (Ezechiel 1,16) andeutet.

Das sensible und das intelligible Universum befinden sich in einem perichoretischen Verhältnis, wie ein „grandioses Gewebe”, so dass „the sensible realm is in the intelligible realm in the principles, and the intelligible realm is in the sensible realm in the representations”.<sup>43</sup> „The intelligible things are the soul of the sensible things, and the sensible things are the body of the intelligible things. And as the soul dwells in the body, so that which is intelligible exists in the sensible realm; and that which is sensible exists in the intelligible, as the body is held together by the soul”.<sup>44</sup>

Man kann mit Dumitru Stăniloae von einer „Spiritualisierung der Sensibilität“ und einer „Sensibilisierung der Spiritualität“ sprechen, da die Wirklichkeit eine dynamische, plastizierte Rationalität darstellt.<sup>45</sup>

Der Hl. Issak der Syrer verwendet die *Metapher der Schöpfungstage*: „Die Erkenntnis der sechs Tage (der Schöpfung) besteht in den exakten Erkenntnissen, die diese betreffen”.<sup>46</sup> Das ganze Wissen unterscheidet sich für ihn in zwei Bereiche: in einen Bereich der Sinne bzw. der sensiblen Erkenntnis und einen Bereich des Verständnisses bzw. der intelligiblen Erkenntnis.<sup>47</sup> „Die

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Saint Maximus the Confessor, *On the Ecclesiastical Mystagogy. A Theological Vision of the Liturgy*, Popular Patristics Series, St Vladimir’s Seminary Press, Yonkers, New York 2019, 57.

<sup>44</sup> Ebd., 70.

<sup>45</sup> Dumitru Stăniloae, Fußnote 648, in: *Filocalia*, Band VII, 358.

<sup>46</sup> Sf. Isaac Sirul, *Cuvinte către singuratici despre viața duhului, taine dumnezeiești, pronie și judecată*, Partea a II-a recent descoperită, Studiu introductiv și traducere de diac. Ioan Ică jr., Deisis: Sibiu 2003, 114, 126, 128.

<sup>47</sup> Ebd.

Vernunft nimmt ein Licht wahr, die Sinne ein anderes Licht. Die Empfindung nimmt das Licht wahr, welches den Sinnen unterstellt ist (...) während das Licht der Vernunft eine Erkenntnis darstellt, welche sich in den Bedeutungen befindet. Somit nehmen das Sehen und die Vernunft nicht das gleiche Licht wahr".<sup>48</sup> Durch die Gnade Gottes kann der Mensch mit den Sinnen und mit der Vernunft Dinge sehen, welche die Wahrnehmung und die Vernunft übersteigen.<sup>49</sup> Die Erkenntnis bleibt die geistige Nahrung des Menschen.



Grab des Thutmosis III., Men-cheper-Re; gest. 1425 B.C.E.,  
Pharao trinkt an der Brust der Baumgöttin Nut<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup> Sf. Isaac Sirul, Filocalia 7, 358.

<sup>49</sup> Sf. Isaac Sirul, Filocalia 7, 358; vgl. Sf. Nicodim Aghioritul, Paza celor cinci simțuri, Ed. Bunavestire, Bacău 2001, 114.

<sup>50</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Thutmosis\\_III](https://de.wikipedia.org/wiki/Thutmosis_III;); vgl. dazu Othmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Einsiedeln: Benziger 1972, 164ff: „Der König lebt vom Baum mit süßen Früchten“. Nut ist Himmelsgöttin, Gebärerin von Re, Lebensspenderin. <https://de.wikipedia.org/wiki/Isched-Baum>: „Verbunden ist der Isched-Baum sowohl mit dem Sonnengott Re als auch mit den Gottheiten der Schreibkünste, Seschat und Thot. Aber auch andere Götter wie Re-Harachte, Ptah, Sachmet, Atum oder Amun wurden zusammen mit dem Baum dargestellt. In Verbindung mit Bäumen allgemein waren dies die Göttinnen Nut und Hathor. Der Isched-Baum galt als ‚der heilige Isched im Obeliskenhause zu Heliopolis‘, der Stadt des Sonnengottes. So

Jede Form der Erkenntnis hat eine religiöse Dimension, soweit sie sich mit der Wahrheit und dem Wahrheitsanspruch beschäftigt.



Die Erschaffung Adams, Kathedrale von Monreale<sup>51</sup>

Im Unterschied zum oberen Bild, welches den Pharao als alleinige Person darstellt, welche zu der Quelle der Weisheit und der Erkenntnis Zugang hat, geschieht in der Anthropologie des Alten Testaments eine „Demokratisierung der altorientalischen Königsideologien“<sup>52</sup> (siehe z.B. Ps. 8). Nicht nur der Pharao, sondern jeder Mensch ist ein Bild Gottes und hat somit Zugang zu Gott und zu der Erkenntnis.

*Die theologische Erkenntnis* kann nicht von der Tradition getrennt werden, die keine museale Konservierung von wahren Informationen bedeutet, keinen Schatz von toten Wahrheiten, sondern einen lebendigen Dialog, jenseits der kulturellen und konfessionellen Grenzen. Im ökumenischen Horizont überwin-

---

soll Re nach dem Sieg über seine Feinde an einem Morgen den Isched-Baum gespalten haben, was als Metapher für das Öffnen des Horizonttores und den Sonnenaufgang gilt.“

<sup>51</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monreale\\_creation\\_Adam.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monreale_creation_Adam.jpg).

<sup>52</sup> Werner H. Schmidt, *Alttestamentlicher Glaube*, Neukirchen-Vluyn 2011, 281.

det die theologische Erkenntnis die Grenzen ihrer Partikularität und die Gefahr des Absolutismus: „Die Wahrheit ist universal. Nur die Lüge ist partikulär“.<sup>53</sup>

Die Kirchenväter haben eine Erkenntnis als Bewunderung und als Teilnahme bejaht: „Die Finsternis’ der eigenen geistlichen Stufe ist dann, wenn die Vernunft durch Erstaunen geschluckt im Geist ein Verständnis empfängt“.<sup>54</sup>

Im Unterschied zur wissenschaftlichen Erkenntnis vom cartesianischen Typus, welche die Natur beherrschen möchte, damit der Mensch durch „divide et impera“ „maitre et possesseur de la nature“ wird, bedeutet theologische Erkenntnis Teilnahme, Gemeinschaft, Doxologie, Befreiung von der Finsternis der Ignoranz.<sup>55</sup> Für den Hl. Maximus Confessor führt die theologische Erkenntnis zur Theosis, d.h. zu einer ekstatischen Perichoresis zwischen Mensch und Gott. Die Beziehungen zwischen den trinitarischen Personen verkörpert eine lebendige und lebensspendende, „herrschaftsfreie Kommunikation“. Zu dieser Art der Erkenntnis und des Seins soll die theologische Erkenntnis führen. Es schließt eine kosmische, ökologische Weisheit ein. Wahre Erkenntnis führt zur Empathie, Empfindlichkeit, Toleranz, Mit-Sein, und zur Überwindung des Egoismus.

### **3 Die Theologie als Wissenschaft**

Die Theologie ist nicht bloß eine Wissenschaft, sondern ein Kompendium oder eine Enzyklopädie der Wissenschaften, wobei jede von ihnen eine eigene Methodologie hat. Wir können z.B. zwischen einer historischen, einer exegetischen und einer

---

<sup>53</sup> Jürgen Moltmann, *Trinität und Reich Gottes*, 14.

<sup>54</sup> Sf. Isaac Sirul, *Cuvinte către singuratici despre viața duhului, taine dumnezeiești, pronie și judecată*, 125.

<sup>55</sup> Vgl. Jürgen Moltmann, *Trinität und Reich Gottes*, 239.

interdisziplinären Methodologie unterscheiden. Einige Wissenschaften/Disziplinen sind vorwiegend historisch: Die Kirchengeschichte, die Geschichte der Rumänisch Orthodoxen Kirche, die Geschichte von Byzanz usw. Andere Wissenschaften sind vorwiegend historisch-exegetisch: Das Studium des Alten und des Neuen Testaments, Liturgische Theologie, Patrologie. Andere theologische Disziplinen sind vorwiegend praktisch orientiert: Homiletik, Katechetik, Pastoraltheologie, Kirchenmusik, Kirchenrecht, Ethik. Es entstehen auch neue Disziplinen, wie z.B. die Bioethik.

Die Frage bleibt, ob die Einheit der Theologie nicht unter der gesteigerten Differenzierung, Spezifität, Verfeinerung und Spezialisierung leidet: „Als die Theologie den Geisteswissenschaften (humanities) zugeordnet wurde, war es anhand ‚positiver‘ humanistischer Kriterien – literarischer, historischer und philosophischer –, dass sie dazu kam, sich selbst zu beurteilen und beurteilt zu werden. Der neu vorherrschende Stil war cartesiansch, kritisch, isoliert, individualistisch. Heute werden die Disziplinen weiterhin immer spezifischer, differenzierter und ‚verfeinerter‘. Wir haben dies als eine *hypermoderne* Situation bezeichnet“.<sup>56</sup>

Die theologischen Disziplinen können nicht nur als rein historisch oder als rein praktisch bezeichnet werden. Selbst die historische Forschung benötigt eine Forschungsethik und verkörpert ein Forschungsethos. Aus der Sicht der postmodernen Philosophie ist jeder Diskurs theoriegeladen, so dass die Auslegung der Dogmengeschichte einer ständigen Revision bedarf.

Wenn wir z.B. die Dogmengeschichte aus der Perspektive der sooteriologischen Bedeutung der Dogmen betrachten und als „Depositum fidei“, als objektiver Inhalt des Christentums erachten, durch welchen wir den Glauben bzw. die Erkenntnis Gottes, der

---

<sup>56</sup> Martin Marty, *Paradigma im Übergang von der Moderne zur Postmoderne*, 223-

Welt und des Heils in Jesus Christus erlangen, um an der ewigen Glückseligkeit teilzuhaben<sup>57</sup>, dann müssen wir uns die Frage nach der „Objektivität“ der Erkenntnis und den Grenzen der historischen und apologetischen Methodologie der Kirche stellen. Selbst die Präzisierung der Beziehung zwischen dem „depositum fidei“ und den Dogmen als Identität oder als Differenz ist „unmöglich“, u.a. angesichts der „Inkommensurabilität“ der Aspekte und der Grenzen der begrifflichen Formulierung.<sup>58</sup>

Die Dogmen der Kirche haben eine Entstehungsgeschichte, eine Geschichte der Formulierung, der Präzisierung sowie eine Geschichte der Entwicklung und eine Rezeptionsgeschichte. In seinem Buch „Christianity and Culture“ Georges Florovsky beschreibt „das Christentum als eine Religion der Historiker“, eine Religion welche zur ununterbrochenen historischen Forschung einlädt: „Christianity is a religion of historians‘. It is a strong phrase, but the statement is correct. Christianity is basically a vigorous appeal to history, a witness of faith to certain particular events in the past, to certain particular data of history. These events are acknowledged by faith as truly eventful“.<sup>59</sup> Die Sätze des Glaubens werden in Dogmen mit wissenschaftlichen Mitteln formuliert. Die Geschichte der Dogmen wurde als eine „Geschichte des Selbstverständnisses des Christentums“<sup>60</sup> definiert. Die Wahrheiten des Glaubens gründen auf die Autorität der *Offenbarung*.<sup>61</sup> Es besteht in der Tat die Gefahr, dass das dogmati-

---

<sup>57</sup> Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Erster Band, Die Entstehung des kirchlichen Dogmas, Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1980, 3f.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Georges Florovsky, Christianity and Culture, vol. 2, 31.

<sup>60</sup> Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Erster Band, 17.

<sup>61</sup> Ebd., 17.

sche Christentum ein konzeptuelles Christentum wird, in welchem die wissenschaftliche Erkenntnis den Glauben und die lebendige Erfahrung Gottes marginalisiert.<sup>62</sup>

Auf der anderen Seite ist die Identität des Christentums ohne einen kognitiven Rahmen unmöglich. Die Sprache des Glaubens hat einen kognitiven Sinn und ist das Ergebnis einer intersubjektiven Rationalität. *Lumen rationalis* und *lumen fidei* können nicht voneinander getrennt werden, genauso wenig wie Natur und Gnade, Kultur und Religion bzw. die apophatische und die kataphatische Erkenntnis. Selbst die heutige wissenschaftliche Erkenntnis schließt ein gewisses Element des Glaubens ein, eine Tatsache, die sich anhand der Gefahr des Scientismus belegen lässt, d.h. der Verwandlung einer Wissenschaft in eine Religion. Maximus Confessor verbindet die Heiligkeit der Kirche mit der *Heiligkeit der Lehre*, vor allem mit der Lehre über Gott, d.h. der wahren, mystischen *Theologie*. In seinen Briefen verwendet er für die Kirche oft den Ausdruck „die Heilige Kirche Gottes“ (*sancta Dei Ecclesia*).<sup>63</sup> Die Kirche ist s.E. heilig, weil sie Gott gehört und die wahre Lehre verkündigt: „*nihilique fere aliud respirare doctam quam rectam in Deum fidem, quam catholica Dei Ecclesia praedicat*“.<sup>64</sup> Die Gemeinschaft der Kirche beschreibt er als heilig und lebendigmachend: „*sanctae et intemeratae vivificaeque catholicae Ecclesiae communioni*“<sup>65</sup>, u.a. weil die Dogmen der Kirche erlösend bzw. heilbringend sind.<sup>66</sup> In *Questiones ad Thalassium* werden die Dogmen der Kirche mit Verteidigungstürmen verglichen.<sup>67</sup> Wer mit Sicherheit zum Heil gelangen will, der

---

<sup>62</sup> Ebd., 18.

<sup>63</sup> S. Maximi Confessoris, Epistole, PG 91, 459, 463, 466.

<sup>64</sup> Ebd., 462.

<sup>65</sup> Ebd., 463.

<sup>66</sup> Ebd., 497: Maximus spricht über den soteriologischen Charakter der Dogmen.; vgl. S. Maximi Confessoris, *Opuscula Theologica et Polemica*, PG 91, 91.

<sup>67</sup> S. Maximi Confessoris, *Questiones ad Thalassium*, PG 90, 433.

soll der Kirche beitreten, weil sie die Türme der göttlichen Dogmen hat.<sup>68</sup>

Die Kirche ist heilig, weil sie nicht nur über die heiligen Dogmen verfügt, sondern auch über *die heilige Rationalität, welche die Vernunft aller Zeiten überschreitet*. Diese Rationalität, die in der ewigen Herrlichkeit Gottes wurzelt<sup>69</sup>, ist für die Auslegung der Dogmen notwendig.

Bereits am Anfang des Christentums bestand in den kirchlichen Kreisen durchaus Interesse an die wissenschaftliche Erkenntnis. Um 200 finden sich Hinweise auf wissenschaftliche Bemühungen um philosophisch-theologische Traktate in Kappadokien, Karthago und Edessa.<sup>70</sup> Es existieren weitere Belege aus dem 3. Jahrhundert für wissenschaftliche-theologische Arbeiten in Palästina. „In Rom gab es am Anfang des 3. Jahrtausends eine wissenschaftliche Schule, in der biblische Textkritik getrieben und die Werke des Aristoteles, Theophrast, Euklid und Galen eifrig gelesen und verwertet wurden“.<sup>71</sup>

Die Katechetenschule von Alexandrien, die „erst um 190 in das Licht der Geschichte“ tritt, hat einen positiven Einfluss bis nach Palästina und Kappadokien, im Sinne der Bekräftigung der dortigen wissenschaftlichen Bestrebungen.<sup>72</sup> „In der alexandrinischen Katechetenschule wurde die ganze griechische Wissenschaft gelehrt und apologetisch-christlichen Zwecken dienstbar gemacht“.<sup>73</sup>

Adolf von Harnack würdigte die theologischen Leistungen von Clemens von Alexandrien und Origenes in der *Entwicklung der christlichen Dogmatik*, bzw. in der neuen Form des Christentums.

---

<sup>68</sup> Ebd., 444: Ein zentrales und entscheidendes Dogma bleibt die Lehre über die Menschwerdung des Logos.

<sup>69</sup> Ebd., PG 90, 708.

<sup>70</sup> Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Erster Band, 639.

<sup>71</sup> Ebd., 640.

<sup>72</sup> Ebd., 641

<sup>73</sup> Ebd., 641.

Clemens von Alexandrien und Origenes erkannten, „dass das Christentum erst in der *wissenschaftlichen Erkenntnis* auf seinen richtigen Ausdruck komme, und dass jegliches Christentum ohne Theologie nur ein dürftiges und sich selbst unklares sei“.<sup>74</sup> Es war die große Leistung von Clemens und Origenes, das wahre Wesen des Evangeliums durch die „Aufstellung einer christlichen wissenschaftlichen Dogmatik“<sup>75</sup> zu fördern. „Durch Clemens ist die Gottesgelehrsamkeit die oberste Stufe der Frömmigkeit geworden“.<sup>76</sup>

#### 4 Die Philosophie oder die Theologie als „Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften“?

Um 400 n. Chr. finden wir bei Isidorus Pelusiota den Hinweis, dass viele Philosophen die Philosophie als „Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften“ (τέχνη τεχνῶν καὶ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν)<sup>77</sup> definieren. Diese Definition wurde von den alexandrinischen Neuplatonikern wie Ammonius, Elias u.a. Aristoteles zugeprochen, obwohl man sie nicht im „Corpus Aristotelicum“<sup>78</sup> finden kann. Fest steht, dass Aristoteles die Art und Weise, wie wir Wissenschaft verstehen, entscheidend mitgeprägt hat.

---

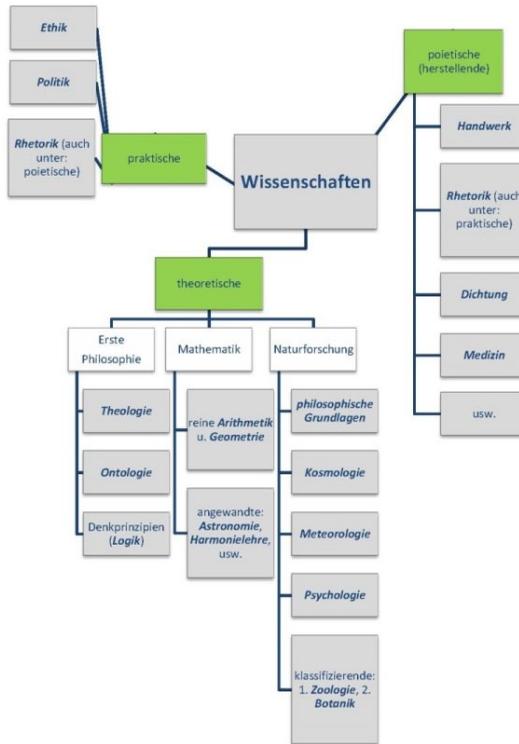
<sup>74</sup> Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, erster Band, S. 282.

<sup>75</sup> Ebd., 282f.

<sup>76</sup> Ebd., 645.

<sup>77</sup> Stephan Meier-Oeser, «Wissenschaft der Wissenschaften», in: J. Ritter/K. Gründer/G. Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12, Basel: Schwabe Verlag, 2004, 948f.

<sup>78</sup> Ebd.



79

Diese Betonung der Sonderwürde der Philosophie als „Wissenschaft der Wissenschaften und Kunst der Künste“ (τέχνη τεχνῶν καὶ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν) erhielt sich auch später durch die lateinische Übersetzung: „ars artium et disciplina disciplinarum“. Im XIII Jhr. Wurde dann die Dialektik als „ars artium“ und „scientia scientiarum“ erachtet.<sup>80</sup> Der Mönch Nikephorus bezeichnete im gleichen Jhd. das monastische Leben als „Kuns der Künste und

<sup>79</sup> Otfried Höffe, *Aristoteles*, München 2006, 32f.

<sup>80</sup> Ebd.

Wissenschaft der Wissenschaften“.<sup>81</sup> Pseudo Dionysius Areopagita verstand seinerseits seine eigenen theologischen Traktate als „Entwürfe zur Wissenschaft von Gott“.<sup>82</sup>

Wir müssen hier darauf hinweisen, dass die Kirchenväter eine philosophische Erziehung von hoher Kompetenz genossen haben. Für Clemens von Alexandrien ist die Theologie die wahre Philosophie und die wahre Weisheit. Wir finden beim Hl. Gregor von Nazianz die Definition über die Seelsorge bzw. über die pastorale Theologie als „ars quaedam artium et scientia scientiarum mihi esse videtur hominem regere“.<sup>83</sup>

Bereits Justin der Märtyrer und Philosoph verstand Platon, die Stoiker, die Dichter und die Geschichtsschreiber der griechischen Antike als *Träger der Keime des göttlichen Logos*:

„Als Christ erfunden zu werden, das ist, ich gestehe es, der Gegenstand meines Gebetes und meines angestregten Ringens, nicht als ob die Lehren Platons denen Christi fremd seien, sondern weil sie ihnen nicht in allem gleichkommen, und ebenso wenig die der anderen, der Stoiker, Dichter und Geschichtsschreiber. Denn jeder von diesen hat, soweit er Anteil hat an dem in Keimen ausgestreuten göttlichen Logos und für das diesem Verwandte ein Auge hat, trefflich Aussprüche getan. Was immer sich also bei ihnen trefflich gesagt findet, gehört uns Christen an, weil wir nach Gott den von dem ungezeugten und unnennbaren Gott ausgegangenen Logos anbeten und lieben, nachdem er unsertwegen Mensch geworden ist, um auch an unserem Leiden teilzuhaben und Heilung zu schaffen. Alle jene Schriftsteller konnten also vermöge des ihnen innewohnenden, angeborenen Logoskeimes nur ahnungshaft das Wahre schauen. Denn etwas anderes ist der

---

<sup>81</sup> Nichifor din Singurătate, Cuvânt plin de mult folos despre rugăciune, trezvie și paza inimii, in: Filocalia vol. VII, Humanitas, București 2017, 11.

<sup>82</sup> Dionysius Areopagita, *Mystische Theologie*, Crotona Verlag Amerang 2017, 215.

<sup>83</sup> Otfried Höffe, *Aristoteles*; Gregor PG 35, 426.

Keim einer Sache und ihr Nachbild, die nach dem Maße der Empfänglichkeit verliehen werden, und etwas anderes die Sache selbst, deren Mitteilung und Nachbildung nach Maß der von ihr kommenden Gnade geschieht“.<sup>84</sup>

Die Wurzel für die Aufnahme der Philosophie im liturgisch-philosophischen Kanon der Orthodoxie liegt bereits beim Hl. Justin der Märtyrer und Philosoph, der das Christentum als die „allein sichere und heilsame Philosophie“ bezeichnete.<sup>85</sup> Alleine das Christentum sei das Ziel aller Philosophien und ermögliche dem Menschen glücklich zu werden. Justin bejahte die intrinsische Rationalität, bzw. die Vernünftigkeit der christlichen Offenbarung und beanspruchte den Begriff „Philosophie“ für das Christentum. Wir haben es hier mit einem spannungsvollen Verhältnis zwischen dem Christentum als Offenbarungsreligion und der Philosophie, d.h. zwischen *Glauben* und *Vernunft*, zu tun. „Theologie ist immer auch auf den Gebrauch der Vernunft angewiesen und kann sich schon darum der Auseinandersetzung mit der Philosophie nicht gänzlich entziehen“.<sup>86</sup> Die Beschreibung des Christentums als „wahre Philosophie“ macht der Philosophie eine „eigenständige Wahrheit neben der Theologie streitig“.<sup>87</sup> Die Auslegung des Christentums als wahre Philosophie bedeutet, dass die Kirchenväter „den Glauben selbst an die Stelle der Phi-

---

<sup>84</sup> Wilhelm Nyssen, Bildgesang der Erde: Aussenfresken der Moldauklöster in Rumänien, Paulinus-Verlag: Trier 1977, 115f, Zitat von Justin, Apologia II, I 3, MPG 6, 465.

<sup>85</sup> Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Tryphon, 8,1: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel100-7.htm-Philosophie>; vgl. Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, I, S. 449f.

<sup>86</sup> W. Pannenberg, Theologie und Philosophie. Ihr Verhältnis im Lichte ihrer gemeinsamen Geschichte, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1996, S. 23.

<sup>87</sup> Ebd.

losophie setzten, indem sie ihn als die wahre Gestalt der Weisheit deuteten, die die Philosophie dem Wortsinn ihres Begriffes entsprechen nur suche“.<sup>88</sup>

In seinem Werk „Teppiche“ legte auch Clemens von Alexandrien die christliche Lehre als wahre Philosophie (I.11.52.3) aus. Er beschrieb z.B. Platon als den Moses der Griechen und die griechische Philosophie als „ein Werk göttlicher Vorsehung“ (I, 18,4), als ein Geschenk Gottes (I, 10,1) sowie als Vorbereitung auf die christliche Offenbarung.<sup>89</sup> Clemens war der erste christliche Theologe, der Philo eine Quelle der Inspiration nannte<sup>90</sup> und Platon fast mit der gleichen Autorität gebrauchte, wie die Heilige Schrift. Clemens glaubte daran, dass die Philosophie göttlichen Ursprungs sei, eine „preparatio evangelii“: „Even if Greek philosophy does not comprehend the truth in its entirety and, in addition, lacks the strength to fulfil the Lord's command, yet at least it prepares the way for the teaching which is royal in the highest sense of the word, by making a man self-controlled, by moulding his character, and by making him ready to receive the truth“ (*Strom.*, I, 80). „Greek philosophy, as it were, provides for the soul the preliminary cleansing and training required for the reception of the faith, on which foundation the truth builds up the edifice of knowledge (*Strom.*, VII, 20)“.<sup>91</sup> Clemens von Alexandrien entwickelt eine Spiritualität des Aufstiegs der Seele auf die Vereinigung mit Gott hin, und zwar durch Glauben und Erkenntnis. Der

---

<sup>88</sup> Ebd., S. 24.

<sup>89</sup> Ebd., S. 25.

<sup>90</sup> Charles Freeman, *A new history of early Christianity*, New Haven, Yale University Press, Yale 2009, S. 184.

<sup>91</sup> Zitate bei Henry Chadwick, BD, J.E.L. Oulton, DD (Eds.) *Alexandrian Christianity. Selected Translations of Clement and Origen*, The Library of Christian Classics, Westminster John Knox Press, Louisville, Kentucky 2006 (reprint from 1954) General Introduction, S. 21.

wahre Gnostiker schreitet im Rahmen eines moralischen Prozesses auf dem Weg der Heiligung voran.<sup>92</sup>

Mit Clemens, Origenes und Eusebius von Caesarea fand „das orthodoxe Christentum Alexandriens von sich aus Anschluß an den Schulplatonismus (...) und (vollzog) in Gestalt einer christlich-platonischen Schultheologie“ eine eigene Synthese.<sup>93</sup> *Durch Clemens und Origenes gewann das Christentum Anschluss an die Weltkultur.* „Die Alexandriner schrieben für die Gebildeten der ganzen Welt; sie haben das Christentum in die Weltbildung übergeführt“.<sup>94</sup> Bei ihnen findet man den „Ursprung der wissenschaftlichen kirchlichen Theologie und Dogmatik“.<sup>95</sup>

Origenes schrieb die erste christliche Dogmatik, die bis Johannes Damascenus „das einzig christlich-dogmatische System“ blieb.<sup>96</sup> Er ist der „Vater der kirchlichen Wissenschaft (...) er hat die kirchliche Dogmatik geschaffen“.<sup>97</sup> „Er war Mitglied einer christlichen Gemeinde, in der das Recht der wissenschaftlichen Studien bereits anerkannt war und diese Studien in einer geordneten Schule eine feste Stellung gewonnen hatten. Er verkündete die Versöhnung der Wissenschaft mit dem christlichen Glauben, der höchsten Kultur mit dem Evangelium auf dem Boden der Kultur“.<sup>98</sup> Origenes war ein Exeget, so dass für ihn jegliche Theologie als Exegese der heiligen Schriften verstanden wurde.<sup>99</sup>

Man kann in der Tat mit Clemens Alexandrinus und Origenes von einem *Paradigmenwechsel* der christlichen Theologie im Sinne einer neuen Art des Selbstverständnisses sprechen. Origenes,

---

<sup>92</sup> Ebd., S. 38f.

<sup>93</sup> Carl Andresen, *Antike und Christentum*, TRE I, S. 63.

<sup>94</sup> Adolf von Harnack, Band 1, 637.

<sup>95</sup> Ebd., 637.

<sup>96</sup> Ebd., 637.

<sup>97</sup> Ebd., 650.

<sup>98</sup> Ebd., 651.

<sup>99</sup> Ebd., 653.

der bereits im Alter von 18 Jahren zum Leiter der Katechetenschule von Alexandrien ernannt wurde, gilt als „Begründer der wissenschaftlichen Theologie“.<sup>100</sup> An die *Hexapla*, die sechsspaltige kritische Ausgabe der biblischen Schriften, arbeitete er mehr als zwanzig Jahren.<sup>101</sup> Die wissenschaftliche Arbeit nimmt bei ihm die Form eines sublimierten Martyriums an. „Indem er als Individuum den von allen Fesseln gelösten Zugang des christlichen Glaubens zur allgemeinen Kultur, zu der er gehörte, beispielhaft darstellte, erfuhr Origenes mit den einmaligen Fähigkeiten seines Genies, was für die ganze Kirche der nächsten Generationen ein Paradigma werden sollte: *die Aufnahme der Moderne in christlicher Theologie*. (...) *Die von Origenes gemachte paradigmatische Erfahrung der Modernität versetzt ihn als Theologe in die Lage eines kulturellen Vermittlers*. Er symbolisiert und verkörpert in seinem eigenen Bemühen das Projekt der ganzen kirchlichen Gemeinschaft“.<sup>102</sup> Er spricht mit der Kraft der Kultur seines Zeitalters.

In der Geschichte des Christentums nimmt *Clemens von Alexandrien* (150-215) eine besondere Rolle ein. Er war der erste christliche Lehrer an der Schule von Alexandrien.<sup>103</sup> Er gilt als „der erste christliche Humanist“<sup>104</sup>, „der erste christliche Ethiker“<sup>105</sup> sowie als Vater bzw. Begründer der systematischen Theologie überhaupt. Für die heutige Theologie bleibt seine Argumentationsweise mit Zitaten von Platon, Aristoteles, Homer, Empedokle,

---

<sup>100</sup> Charles Kannegiesser, Origenes, Augustinus und der Paradigmenwechsel in der Theologie, in: Hans Küng, David Tracy (Hg.), *Theologie – Wohin?*, 154f.

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> Ebd., 160.

<sup>103</sup> Adolf von Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, erster Band, 641.

<sup>104</sup> Claude Mondésert, S.J., Introduction, in: Clément d'Alexandrie, *Le Protreptique*, Sources Chrétiennes (Paris 1949), S. 19.

<sup>105</sup> Walther Völker, *Der wahre Gnostiker nach Clemens Alexandrinus* (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 57. Band, Berlin 1952), S. 75.43.

Demostene, Herodot, Euripide, Philon, Pythagoras, Heraklit, Menandru, Hesiod, Sophokles, Hexnophan, Pindar, Epikur usw. beeindruckend. Sie zeugt von seiner *enzyklo-pädischen Kultur* sowie von seiner intellektuellen Offenheit gegenüber der Philosophie, der Wissenschaft und dem Zeitgeist seiner Zeit. Clemens von Alexandrien wird von den Kommentatoren als eine Persönlichkeit gewürdigt, „die das gesamte Wissen der Schriftsteller, der Philosophen und der Dichter der Antike gesammelt hat, der Christ, der das ganze christliche Denken auf den Gebrauch aller kulturellen Errungenschaften der Menschheit hin orientiert hat, der Theologe, der das Fundament einer wissenschaftlichen Theologie gelegt hat“.<sup>106</sup> Diese historische Synthese, selbstverständlich nicht ohne Ekklektismus, sein ehrlicher Wunsch, durch den Glauben die Kultur seiner Zeit zu prägen, verleihen ihm zu Recht das Verdienst, der *erste christliche Humanist* zu sein.<sup>107</sup>

Die Philosophie trägt laut Clemens dazu bei, dass die Wahrheit des Evangeliums verstanden und empfangen wird. Die Bejahung des philosophischen Denkens bezieht sich auf den *kognitiven Aspekt des christlichen Glaubens*. Das Christentum basiert auf *Glaubenswahrheiten*, die rational ausgedrückt werden. Die Erkenntnis Gottes bedarf laut Clemens der *Übung des Denkens*, um höhere Stufen der Erkenntnis, der Erleuchtung und der Gottesgemeinschaft zu erreichen. Die Philosophie ist ein „Geschenk Gottes“, eine Übung des Denkens für den Empfang des Glaubens. Sie ist nicht ein Zweck an sich, sondern dient dem Verstehen der Offenbarung Gottes.<sup>108</sup> Clemens spricht in diesem Zusammenhang von der Philosophie als „*bonum vitae*“, „*tutela vineae*“, d.h. Schutzmauer des Weinbergs des Herrn, „*preparatio evangelica*“,

---

<sup>106</sup> D. Fecioru, Cuvint înainte, în: Clement Alexandrinul, Scrieri Partea a doua, Stromatele, PSB 5, București 1982, S. 5.

<sup>107</sup> Claude Mondésert, S. J., Introduction, S. 19.

<sup>108</sup> Clement Alexandrinul, Stromata II, 19.1.

„ancilla fidei“, „donum dei“, sowie ein „proprium christianum“<sup>109</sup>.

Die von Clemens von Alexandrien geförderte Spiritualität ist einerseits in der Geschichte verankert und zwar durch die Verantwortung für eine enzyklopädische und praktische Erkenntnis, andererseits in der Eschatologie durch das Leben im auferstandenen Christus. Wahre Erkenntnis bedeutet, in Christus verwurzelt zu sein.<sup>110</sup> Der Erkenntnisprozeß ist dynamisch und kennt keine Grenzen. Clemens unterscheidet zwischen verschiedenen Formen der Erkenntnis:

1. *Die Erkenntnis der Buchstaben und der Wörter;*
2. *Die Erkenntnis der Sinnhalte der Wörter;*
3. *Die Erkenntnis des Sohnes Gottes durch die Kraft des Vaters.*<sup>111</sup>

Es gibt folglich eine:

1. *Propositionale Erkenntnis;*
2. *Semantische Erkenntnis:* „das Wort enthält viele Bedeutungen in sich. (...) ,die Erkenntnis (ist) nicht Sache aller, da die einen nur den Leib der Schriften, die Redensarten und die Wörter, gleichsam den Leib des Moses, sehen, die anderen dagegen den Sinn und die Bedeutung der Wörter durchschauen, indem sie sich gleichsam um den unter die Engel versetzten Moses kümmern.“<sup>112</sup>
3. *Erkenntnis durch Teilhabe bzw. durch die direkte „Berührung“ Gottes, d.h. eine apophatische Erkenntnis als „cognitio Dei experimentalis“.* Die wahre Erkenntnis führt zur Reinigung der Seele durch die Annäherung an das

---

<sup>109</sup> Rüdiger Feulner, Clemens von Alexandrien, Sein Leben, Werk und philosophisch-theologisches Denken (Bamberger Theologische Studien, Band 31, Frankfurt am Main, Berlin u.a., 2006), S. 62ff.

<sup>110</sup> Clement Alexandrinul, Stromata VI, XV, 120.

<sup>111</sup> Ebd., 132.

<sup>112</sup> <https://bkv.unifr.ch/works/172/versions/191/divisions/109669>, Stromata VI, XV, 132.

göttliche Licht.<sup>113</sup> „Das Licht der Wahrheit ist das wahre Licht“.<sup>114</sup> Sie schließt die Teilhabe an der Weisheit Gottes ein.<sup>115</sup> Die Stufe der Erkenntnis ist die Stufe des Seins. Wahre Erkenntnis hat folglich eine soteriologische Dimension, weil es zum wahren, ewigen Leben führt.<sup>116</sup>

Das Werk von Clemens ist „der erste Versuch – man hat es mit Recht das kühnste literarische Unternehmen in der Geschichte der Kirche genannt – auf der Grundlage der h. Schriften und der kirchlichen Überlieferung, sowie unter Voraussetzung, dass Christus als die Weltvernunft die Quelle aller Wahrheit sei, eine Darstellung des Christentums zu geben, welche den wissenschaftlichen Anforderungen an eine philosophische Ethik und Weltanschauung genügt – demgemäß sich an die Gebildeten überhaupt richtet – und zugleich dem Gläubigen erst den reichen Inhalt seines Glaubens erschließt. *Es ist also nach Form und Inhalt hier die wissenschaftliche christliche Religionslehre gefunden, welche dem Glauben nicht widerspricht, aber ihn auch nicht bloß an einigen Stellen stützt oder verdeutlicht, sondern ihn in eine andere und höhere geistige Sphäre erhebt*“.<sup>117</sup>

Theologien sind nichts anderes als „Organisationsformen des kulturellen Gedächtnisses“.<sup>118</sup> Beim *Hl. Basilius dem Großen* erkennt man den Einfluss von „Philo und dessen kosmologisch-naturphilosophische Auslegung des biblischen Schöpfungsberichts“<sup>119</sup> im Hexaemeron (Über das Sechstageswerk). Seine

---

<sup>113</sup> Clement Alexandrinus, Stromata VII, XVIII, 162.

<sup>114</sup> Clement Alexandrinus, Stromata VI, XVI, 138.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Clemens von Alexandrien, Welcher Reiche wird gerettet werden?, 7.1; 18.1, <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel146.htm> .

<sup>117</sup> Adolf von Harnack, Band 1, 642.

<sup>118</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Kulturen, C. H. Beck: München 21999, S. 191.

<sup>119</sup> Ebd., S.67.

Schrift „Mahnworte an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur“<sup>120</sup> wirkte nicht nur bis in das abendländische Mittelalter, sondern bis in den Humanismus hinein.<sup>121</sup> In dieser Hommage an die Antike weist Basilius der Große die Schüler auf die Bedeutung der Weisheit und ihren richtigen Gebrauch hin. Die nichtchristlichen Autoren sollen wie Blumen dienen, von denen die Schüler, die hier mit den Bienen verglichen werden, das Nützliche sammeln sollen.<sup>122</sup> Dabei verweist Basilius auf Hesiod, Homer, Prodikos von Kios, Euripides, Platon, Perikle, Euklid von Megara, Klinias, Pythagoras, Diogenes, Archylon, Theognis sowie auf folgende drei Weisen der Antike: Solon, Pittakos und Bias. Der Hl. Basilius empfahl den Schülern die Originallektüre der antiken Quellen. Dank seines hohen Ansehens wirkte dies als eine Sanktionierung der antiken Bildung und „ermöglichte den Fortbestand heidnisch-klassischer Literatur innerhalb des Christentums“.<sup>123</sup> Auffallend in seiner Schrift ist die *platonische Hochschätzung der Vernunft*, durch welche sich der Mensch von den Tieren unterscheiden würde und welche „das Schiff der Seele“ leiten soll.<sup>124</sup> Unter dem Einfluss von Platon behauptet Basilius, man solle *den Leib verachten* und sich stattdessen um die Befreiung der Seele aus dem Gefängnis der Leiblichkeit kümmern.<sup>125</sup> Die Vernunft dürfe nicht wie ein Wagenlenker von den schwer beherrschbaren Pferden hinterhergezogen werden, sondern sie solle leiten.<sup>126</sup>

---

<sup>120</sup> Sf. Vasile cel Mare, Omilia a XXII-a catre tineri, in: ders., Scrieri, partea I, PSB 17, Bucuresti: Editura Institutului Biblic si de Misiune al Bisericii Ortodoxe Romane, 1986, 566f.

<sup>121</sup> Carl Andresen, Antike und Christentum, S. 67.

<sup>122</sup> Ebd., S. 569f.

<sup>123</sup> Ebd.

<sup>124</sup> Ebd., S. 575.

<sup>125</sup> Ebd., 579.

<sup>126</sup> Ebd.

Der *Hl. Gregor von Nazianz* schätzte die rhetorische Bildungs- und Sprachkultur sehr. Mit ihm erfuhr die „spätantike Rhetorik und Metrik den höchsten Grad von Integrierung in das Christentum“. <sup>127</sup> In seinen 45 Homilien findet man Hinweise auf „Homer, Hesios, den Tragikern, Pindar, Aristophanes und den attischen Rednern bis hin zu Plutarch, Lukian von Samosata“. <sup>128</sup> Bei ihm erkennt man u.a. „unterschwellige Einflüsse des zeitgenössischen Platonismus“, so dass man über sein Werk von einer „eigenständigen Integrierung des Neuplatonismus in das Christentum“ sprechen kann. <sup>129</sup>

Beim *Hl. Gregor von Nyssa*, „the most important author of the 4th century“ hinsichtlich der christlichen Anthropologie <sup>130</sup>, erkennt man eindeutige „platonische, stoische und neuplatonische Einflüsse“. <sup>131</sup> Gregor von Nyssa übernimmt die Idee der Kontemplation von den griechischen Philosophen und bezeichnet das mönchische Leben als „wahre Philosophie“. <sup>132</sup>

## 5 Was ist ein Paradigma?

In seinem berühmten Werk, „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“, 1962 auf Englisch erschienen, bezieht Thomas

---

<sup>127</sup> Carl Andresen, *Antike und Christentum*, TRE I, 68.

<sup>128</sup> Ebd., 67f.

<sup>129</sup> Ebd., 68.

<sup>130</sup> Giulio Maspero, *Anthropology*, in: Lukas F. Mateo Seco, eds. (eds.), *The Brill Dictionary of Gregory of Nyssa, Supplements to Vigiliae Christianae*, vol. 99, Brill: Leiden, Boston, 2010, 37: „There are numerous allusions to Plato (...), particularly to the *Timaeus*, *Symposium* and *Phaedo*, which inspire the an et res in particular”

<sup>131</sup> Marius Telea, *Natura și menirea omului la Părinții Capadocieni*, 163.

<sup>132</sup> Werner Jaeger, *Two rediscovered Works of ancient christian Literature: Gregory of Nyssa and Macarius*, E. J. Brill: Leiden, 1954, 20; vgl. Dumitru Stăniloae, *Introducere*, in: *Sfântul Grigore de Nyssa, Scrieri, Partea întâia, Părinți și Scriitori Bisericești* 29, Editura Institutului Biblic și de Misiune al Bisericii Ortodoxe Române: București 1982, 12.

Kuhn die „kognitiven Prozesse auf soziale Prozesse innerhalb der Wissensgesellschaft“.<sup>133</sup> Eine Wissenschaft durchläuft bestimmte Phasen in ihrer Entwicklung bzw. zur Konstitution ihrer eigenen „disziplinären Matrix“.<sup>134</sup> Ein Paradigma bedeutet „eine ganze Konstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen usw., die von den Mitgliedern einer gegebenen Gemeinschaft geteilt werden“ („entire constellation of beliefs, values, technics, and so on, shared by the members of a given community“).<sup>135</sup> Diese Gesamtkonstellation oder Gesamtzusammenhang von Überzeugungen, Werten und Verfahrensweisen prägen das Wissen einer Gesellschaft, das *Ethos der Wissenschaft*. Thomas Kuhn bejaht das folgende Modell des Paradigmenwechsels: „Vor-Wissenschaft – normale Wissenschaft – Krise – Revolution – Neue Normalwissenschaft – Neue Krise...“.<sup>136</sup>

### 5.1 Paradigmen der Theologie

Die unterschiedlichen Auffassungen über die Theologie begegnen uns bereits am Anfang des Christentums. Es gab eine Spannung zwischen den judaistischen Christen, die vom Volk Israel stammten und eine deutliche Tendenz zur Observanz des Gesetztes und der Beschneidung hatten, und den Christen von anderen Völkern (gentiles). Diese Spannung zeigte sich bei der Synode von Jerusalem, als der Hl. Apostel Paulus zur Universalisierung des Christentums beitrug. „The two communities certainly had different self-understandings: the *hebraioi* considered themselves as the beginning of the restoration of Israel; the

---

<sup>133</sup> Ebd., 120.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolution*, 2. Aufl. 1976, 186.

<sup>136</sup> Alan R Chalmers, *Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie*, Hg. u. übersetzt von Niels Bergemann und Christine Altstotter-Gleich, Sechste, verbesserte Auflage, Springer Verlag: Berlin, Heidelberg, New York 2007, 90.

*hellenistai* regarded themselves as launching-pad for a new humanity".<sup>137</sup>

Eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Theologie als Wissenschaft spielte der Einfluss des Hellenismus mit der intellektualistischen Ethik und dem Verständnis der Paideia.<sup>138</sup> Die Theologie entwickelte sich als Wissenschaft primär aus der Notwendigkeit der Profilierung ihrer eigenen Identität.

Die Apologeten stellten „das Christentum als die vollkommene und gewisse, weil geoffenbarte Philosophie, als die höchste wissenschaftliche Erkenntnis Gottes und der Welt dar. (...) Der Kampf mit dem Gnostizismus nötigte dazu, die Frage irgendwie zu beantworten, was christliche Lehre sei“.<sup>139</sup> Man hat sich bemüht, die Häresien wissenschaftlich zu widerlegen, indem man die Lehre von Gott, von der Welt in Anlehnung an die Glaubensregeln und das NT entwickelt hat. Irenäus, Tertullian und Hippolyt waren die ersten, die „Dogmen aufgestellt haben – Dogmen, aber noch keine Dogmatik. (...) Sie lebten noch des Glaubens, dass das Christentum, welches sie erfüllte, einer wissenschaftlichen Umarbeitung nicht bedürfte, um als Ausdruck der höchsten Erkenntnis zu gelten“.<sup>140</sup>

Tertullian und Hippolyt haben als erste die philosophisch-formulierte Lehre vom Sohn Gottes als dem Logos zum „*articulus constitutivus ecclesiae*“ erhoben und somit das erste wissenschaftliche Dogma in der Kirche aufgestellt.<sup>141</sup> „Die Folgen dieses

---

<sup>137</sup> David Jacobus Bosch, *Transforming mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*, Orbis Books, 1991.

<sup>138</sup> Adolf von Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Erster Band, 146: „Aber nicht nur die griechische Philosophie kommt für die christliche Dogmengeschichte in Betracht. Die gesamte griechische Bildung ist heranzuziehen“.

<sup>139</sup> Adolf von Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Erster Band, 344.

<sup>140</sup> Ebd., 345.

<sup>141</sup> Ebd., 346.

Unternehmens können gar nicht hoch genug geschätzt werden“.<sup>142</sup>

Es waren Clemens und Origenes, die erkannt haben, dass „das Christentum erst in der wissenschaftlichen Erkenntnis auf seinen richtigen Ausdruck komme, und dass jegliches Christentum ohne Theologie nur ein dürftiges und sich selbst unklares sei“.<sup>143</sup>

Origenes hat „die erste christlich-kirchliche Dogmatik geschrieben, die mit den philosophischen Systemen der Zeit rivalisierte“.<sup>144</sup> Er versuchte „die Häretiker hauptsächlich durch wissenschaftliche Exegese der h. Schriften zu widerlegen“.<sup>145</sup>

Hans Küng unterscheidet sechs wichtigsten Paradigmen in der Geschichte des Christentums:

1. das apokalyptische Paradigma des Urchristentums;
2. das hellenistische Paradigma der patristischen Zeit;
3. das mittelalterliche römisch-katholische Paradigma;
4. das reformatorische (protestante) Paradigma;
5. das Paradigma der modernen Aufklärung;
6. das ökumenische Paradigma.

All diese Paradigmen zeigen ein bestimmtes Verständnis des christlichen Glaubens.<sup>146</sup>

## 5.2 Paradigmen der heutigen Theologie

1. *Das ökumenische Paradigma*: die heutige Theologie zeichnet sich durch einen Übergang vom Konfessionalismus zur Zeitalter der Ökumene aus. Durch die ökumenische Theologie lässt sich der Konfessionalismus, die Kontroverstheologie

---

<sup>142</sup> Ebd.

<sup>143</sup> Ebd., 347.

<sup>144</sup> Ebd.

<sup>145</sup> Ebd., 371.

<sup>146</sup> David Jacobus Bosch, *Transforming mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*, chapter 5.

- sowie das partikuläre, exklussivistische und fundamentalistische Denken überwinden.<sup>147</sup>
2. *Das interkulturelle, transeuropäische Paradigma:* die klassische europäische Theologie wird sich langsam ihrer kulturellen Verankerung und Einschränkung bewusst. Daher bemüht man sich heute, eine *internationale Theologie* zu etablieren, die einen lebendigen Dialog mit den Theologen aus Afrika, Lateinamerika, Asien, Australien usw. einschließt.<sup>148</sup>
  3. *Das Paradigma der Ökotheologie:* schließt die natürliche Theologie und die Überwindung einer mechanistischen Vision über die Welt und das Leben ein. Der Mensch darf die Schöpfung Gottes nicht zerstören. Eine neue Sicht der Immanenz Gottes in der Schöpfung dient als Möglichkeit zur Überwindung der ökologischen Krise als Krise der Spiritualität und des Anthropozentrismus. Die orthodoxe Theologie und Spiritualität kann einen entscheidenden Beitrag zur heutigen Ökotheologie leisten und zwar durch das liturgische und kosmische Ethos, durch das energetische Weltbild, d.h. über die Auffassung von der Immanenz Gottes in der Schöpfung aufgrund der ungeschaffenen, schöpferischen Energien des Heiligen Geistes. Dieses Verständnis von der theologischen Dignität und Sakralität der Schöpfung schließt die Überschreitung der Säkularisierung der Natur ein.
  4. *Das Paradigma der Interdisziplinarität.* Ein konkretes Beispiel diesbezüglich findet man in der neuen Disziplin „Bioethik“. Die Interdisziplinarität bedeutet eine Suche nach einer vielfältigen, multivalenten Kompetenz. Für die relativ neue Diszi-

---

<sup>147</sup> Jürgen Moltmann, *Theologie im Übergang – wohin?*, in: Hans Küng, David Tracy (Hg.), *Theologie – Wohin?*, Ökumenische Theologie Band 11, Benziger Verlag, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Zürich, Köln, Gütersloh, 1984, 27f.

<sup>148</sup> Ebd., 28.

plin Bioethik sind z.B. Erkenntnisse aus dem Bereich der Medizin, der Philosophie, des Rechts usw. nötig. Die Interdisziplinarität bedeutet eine Chance für die heutige Theologie, welche die Relevanz, die Originalität, die Multiperspektivität und Kontextualität des Christentums verdeutlicht.

5. *Das Paradigma der Öffentlichen Theologie.* Ausgehend von der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs, d.h. von den Erfahrungen des Rassismus, der Diskriminierung, des Euthanasie-Programms im Nationalsozialismus usw. setzt sich die heutige Theologie für mehr Verantwortung des Christentums in der heutigen Gesellschaft ein. David Tracy unterschied zwischen der Öffentlichkeit der Kirche, der Akademie und der Gesellschaft. Die heutige Theologie benötigt eine Art „Bilingualität“, um die Inhalte des Glaubens für die säkulare Vernunft zu übersetzen und verständlich zu machen.

Wir können gemeinsam mit Hans Küng über Makro-, Mezo- und Mikroparadigmen sprechen. Die Makroparadigmen betreffen die fundamentalen Modelle des Verstehens, die Mezoparadigmen die unterschiedlichen Bereiche der Theologie (Christologie, Eschatologie, Ekklesiologie, Soteriologie, Anthropologie, Gnadenlehre usw.), während die Mikroparadigmen die Fragen nach den unterschiedlichen Formen der Theologien behandeln.<sup>149</sup> Als Paradigmen der heutigen Theologie können wir noch die dialektische Theologie, die existentielle Theologie, die Befreiungstheologie, die politische Theologie, die hermeneutische Theologie, die Prozesstheologie, die feministische Theologie, die Black Theology usw. erwähnen.

Die Theologie hat ihre Rolle als „Königin der Wissenschaften“<sup>150</sup>, die sie bei der Gründung der Universitäten im XIII

---

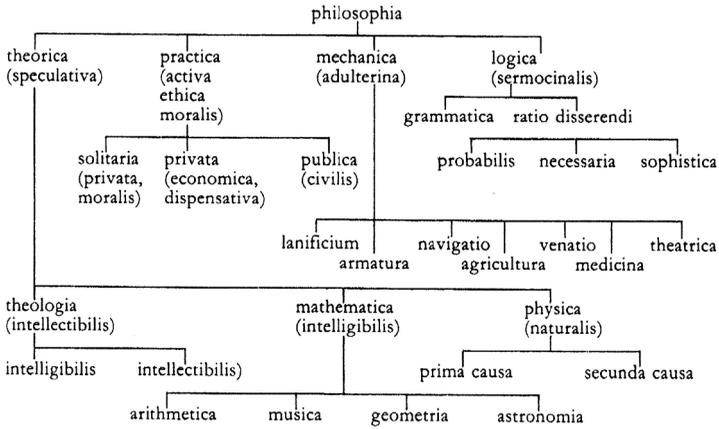
<sup>149</sup> Hans Küng, Was meint Paradigmenwechsel?, in: Hans Küng, David Tracy (Hg.), *Theologie – Wohin?*, 21.

<sup>150</sup> Martin Marty, Paradigma im Übergang von der Moderne zur Postmoderne, in: Hans Küng, David Tracy (Hg.), *Theologie – Wohin?*, 216, 221.

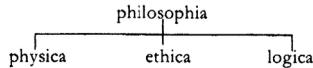
Jhd. gespielt hat, eingebüsst und wird in der heutigen pluralistischen und säkularisierten Gesellschaften im Rahmen der Humanwissenschaften integriert. Die Weisheit, die sie zu tradieren hat, bereichert die Menschen und die Kulturen und ist und bleibt unverzichtbar.

DIE ALTEN DISZIPLINEN

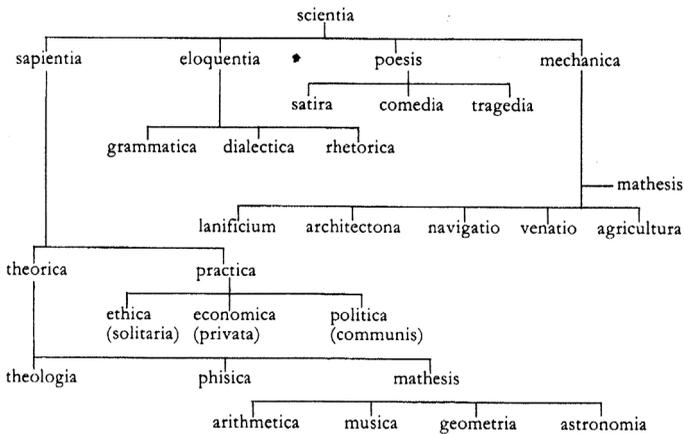
Wissensbäume



A modification: *aliquando physica large accipitur aequipollens theoricae*

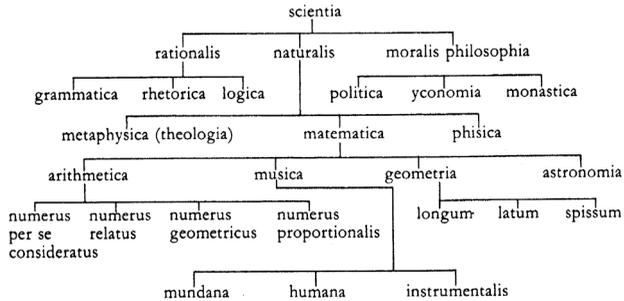


Hugh of St. Victor: *Didascalicon, Epitome Dindimi in Philosophiam*



Ut vero predictas partitiones facilius recolligas subiectam intuere formulam (p. 72.28-9).

*Ysagoge in Theologiam*



*Dialectica Monacensis*

151

---

151 Martin Marty, *Paradigma im Übergang von der Moderne zur Postmoderne*, 220f, Bilder von G. K Evans, *Old Arts and New Theology: The Beginning of Theology as an Academic Discipline*, Claredon Press: Oxford 1980, 15-16.